

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

75. Sonnabend, am 17. September 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Dioskuren. Für Wissenschaft und Kunst. Schriften in bunter Reihe, herausgegeben von Theodor Mundt. Berlin. Weit u. Comp. 1836. gr. 8. Erster Band. XII. u. 340 S.

Zur Erklärung des Titels aus der Widmung an Barnhagen folgendes: „Für den Deutschen sind die beiden Dioskuren: Wissenschaft und Kunst allezeit die größten Erretter gewesen: sie umstanden als leitendes Gestirn die hauptsächlichsten Wendepunkte seiner Geschichte, und unter ihren waltenden und lösenden Einfluß muß man mit deutschen Hoffnungen und Strebungen immer zurückkehren. Mit ihnen kämpfen und siegen wir, oder machen wenigstens, dem Eismeer gleich, das in stürmischer Gewitternacht heilbedeutend die Masten der Schiffenden umflammt, unser Dichten und Trachten zu Vorboten, zu Symptomen, deren leises Flackern auf das ewige Sternbild hinweist. Diese Dioskuren sind vielleicht die Vorbereitung zu einem größern periodischen Unternehmen, das früher oder später einmal unter dieser Benennung in's Leben treten mag, u. s. w.“ Dazu nun das Motto aus dem 2ten Theile des Faust

K a i s e r.

— Auf unsrer Phalanx blanken Lanzen
Sey' ich behende Flämmchen tanzen,
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

F a u s t,

Verzeih, o Herr! das sind die Spuren
Verschollner geistiger Naturen,
Ein Widerschein der Dioskuren,
Bei denen einst die Schiffer schwuren:
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Zu alledem wünschen wir von ganzem Herzen das beste Glück. Und in der That enthält der vorliegende Band schon des Gediegenen, Ansprechenden und Anziehenden, Belehrenden wie Unterhaltenden so viel, daß wir die Fortsetzung dieser Schriften in bunter Reihe als einen Gewinn für die deutsche Literatur ansehen, und zu einem so vortrefflichen Anfange dem Herausgeber alles Glück wünschen müssen.

Schien uns auch das kurze Bruchstück aus des B. v. Strombeck's Tagebuche von 1835 die Reise nach Livoli, fast zu unbedeutend, wenigstens für den Platz an der Spitze des Werks, hätten wir auch den Verf. des Laienbreviers, den tiefühlenden und Herzensforschenden Leopold Schefer kaum in manchen Versen des Convents der 500 Hagestolzen wiedererkannt, in der Kragenprobe, Probekragen, Hochzeitmorgen, besonders aber im Einweihungseide, so gab doch schon der Abend bei Göthe, von H. König ein interessantes Bild, machte K. Rosenkranz's Unterhaltung zwischen Diderot und d'Alembert auf erstern zweckmäßig aufmerksam, führte uns die Novelle von Th. Melas, das zerbrochne Wagenrad, ein edles weibliches Wesen in einfacher Würde vor, und beschenkten uns vorzüglich die Briefe aus dem Nachlasse von W. F. Meyern, dem Verf. von Dya-Na-Sore mit einer Charakteristik dieses viel zu schnell vergessenen höchst achtenswerthen Schriftstellers sowohl als der Gegenden Italiens wo er sie schrieb, welche durch ihre kräftige Färbung höchst vortheilhaft gegen manche flache sogenannte Charakter-Novelle aufs ergreifendste absteht. Dieser Aufsatz allein schon würde dem Herausgeber unsern vollsten Dank erwerben, zugleich aber auch den Wunsch rege machen, wo möglich noch oft aus dieser stärkenden Quelle gelabt zu werden.

Unter den Gedichten von M. Weit ist manches sehr Gelungene, namentlich die herrlichen Canzonen, das Bild der Fürstin, eine Künstlerlegende unsrer Tage, die ein Musterbild für viele Legenden-Drechsler, aber nicht Dichter, seyn könnte. Auch die Romanze, das Paradies ist ausgezeichnet. Ein Berliner Lebensbild mag wohl Fensterliebe von Herm. Marggraff für solche seyn, welche die Uebertreibungen darinn, von der Wirklichkeit zu sondern verstehen, für das Allgemeine würde es jedoch noch ansprechender seyn, wenn es der Wahrheit noch mehr huldigte. Schätzbar zur Kenntniß der polnischen Literatur sind Fr. A. Märker's Bruchstücke aus dem Dziady des Adam Mickiewicz. Die Uebersetzung ist sorgfältig und doch fließend. Lachen mußten wir, recht von Herzen, als wir nun in den Gebirgswanderun-